

Wilson's neue Forderungen und die bevorstehende deutsche Antwort.

Die amerikanische Antwortnote.

Antwort Wilsons auf die deutsche Note vom 12. Oktober.

Washington, 14. Oktober. (Reutermeldung.) Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimistischen Geschäftsträger der Schweiz und dem Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:

Staatsdepartement, 14. Oktober.

Mein Herr! In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. 10., welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Uebermittlung folgender Antwort zu ersuchen:

Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. 1. 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des Deutschen Reichstags berechtigte den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der deutschen Regierung vom 5. und 12. 10. 1918 abzugeben. Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der Alliierten überlassen werden müssen, und der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Ueberlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß er als sicher annehmen kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der Alliierten Regierungen sein wird. Der Präsident hält es auch für seine Pflicht, hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegsführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortfahren, die ungesegneten und unmenschlichen Taktiken auszuüben, bei denen sie noch beharren. Zu derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf der See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzungen versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge aus Flandern und Frankreich einen Weg zur willkürlichen Zerstörung ein, der immer als direkte Verletzung der Regeln und Gebräuche der zivilisierten Kriegführung betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner beraubt.

Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Handlungen der Plünderung und Verwüstung fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht mit Schrecken und empörenden Herzen hinsehen. Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck (very solemnly) die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die

Fassung und die klare Absicht (to the language and plain intent) einer der Friedensbedingungen lenken, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. 7. dieses Jahres in Mount Vernon gehalten hat. Sie lautet wie folgt: Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, mindestens ihre Herabminderung zu tatsächlichem Unvermögen und (folgt eine Telegrammverkümmelung). Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht (controlled) hat, ist von der Art, wie sie hier beschrieben wird.

Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Friede durch das Vorgehen (by the action) des deutschen Volkes selbst kommen soll. Der Präsident hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem befriedigenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen unzweideutig wissen, mit wem sie verhandeln.

Der Präsident wird eine besondere Antwort an die kaiserlich königliche Regierung von Oesterreich-Ungarn abgeben.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochschätzung.

Robert Lansing.

Die Beratungen im Reichstag.

Ueber die neue deutsche Antwortnote an den Präsidenten Wilson ist während des gestrigen Mittwoch im Reichstag von den Parteien eingehend verhandelt worden und auch am heutigen Donnerstag werden ihr noch eingehende Beratungen gewidmet. Die Tonart der Wilsonschen Antwort hat eine völlige Neuprüfung der Grundlagen notwendig gemacht, auf denen der Notenwechsel mit dem amerikanischen Präsidenten fortgesetzt werden soll. Dazu bedarf es aber erneuter Besprechungen mit der Obersten Heeresleitung, die, wie wir hören, heute in Berlin stattfinden sollen. Zu diesem Zweck wird Generalfeldmarschall von Hindenburg in Berlin erwartet. Im Reichstag hielten fast alle Fraktionen Sitzungen ab. Die Sozialdemokraten tagten den ganzen Tag über. Ebenso lange berieten die Polen. Auch die Fraktionsitzung der unabhängigen Sozialdemokraten dauerte bis in den späten Nachmittag hinein. Die Fortschrittler und Nationalliberalen traten erst am Nachmittag zusammen. Eine Voraussage über den wahrscheinlichen Inhalt der deutschen Antwort ist umso weniger möglich, als die Parteien untereinander selbst noch nicht schlüssig geworden sind und die Meinungen zurzeit noch stark auseinandergehen. Aber von diesen Einzelheiten abgesehen, herrscht bei allen Parteien Uebereinstimmung darüber, daß in der Form der deutschen Antwort die Tonart des Präsidenten Wilson eine deutliche Zurückweisung erfahren muß.

Wie wir erfahren, wurde in den Fraktionsitzungen gestern abend mitgeteilt, daß es nicht ausgeschlossen

wäre, daß die deutsche Antwort an Wilson noch im Laufe des heutigen Tages abgeht.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Okt. 1918

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich gegen Torhout und gegen die Bahn Isegem-Rotryl. Auch gegen die übrige Kampffront führt der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. In einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffsfügel blieb Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes, zwischen Werken und Torhout in nördlicher Richtung vorzustoßen wurden in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehr Division verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Lichtervelde-Isegem gehalten. Südlich von Isegem gelang es dem Gegner über die Bahn Isegem-Rotryl hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Stellungen etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bohain und der Dije griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohain-Aisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Aisonville wurde nach heftigem Kampfe gegen den beiderseits des Ortes und gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach anstürmenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Dije vorbrechende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. Bayerische Infanterie Division zeichnete sich wiederum besonders aus. Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Laon und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Viesse-Sissonne-Le Tour-St. Germainmont. Der zwischen Olzy und Grandpre auf Mouron entlang der Aisne vorspringende kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

(Fortsetzung des Tagesberichtes auf der vierten Seite.)

Staatssekretär des Reichshofkammern Graf Koeborn über die Kriegsangelegenheiten:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsankleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

Joseph Koeborn

Stimmungen.

Stimmungen und Verstimmungen steigen in unsern Seelen auf; wir pflegen zu meinen, daß wir nichts dabei machen können. Etwas anderes ist es mit den Rundgebungen von Stimmungen und Verstimmungen; sie sind Handlungen, für die wir verantwortlich gemacht werden können, für die wir uns verantwortlich fühlen müssen. Denn es ist nicht, wie die Stimmung selber, unwillkürlich, daß wir so oder so uns ausdrücken. Vor allem können wir, wenn wir nur wollen, das Sprechen unterlassen, wir können schweigen. Und wenn es das alte Sprichwort „Neden ist Silber, Schweigen ist Gold“ Geltung hatte, so ist es in dieser ersten, schweren Zeit. Denn grundsätzlich ist alles Gerede, das unseren Feinden nützt, uns und unsern Freunden schadet. Darum ist das erste große stümische Gebot der Stunde, nicht nur für befreundete Seelen, die es allmählich lernen und verstehen gelernt haben, sondern für jedermann aus dem Volke: „Gib deine Zunge, bedenk, was du sagst, gedanke dessen, was das Vaterland fordert!“

Es gibt eine berühmte kleine Schrift von Samuel Kant: „Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Voratz seiner krankhaften Geisteskräfte zu sein.“ Und krankhafte Geisteskräfte sind es doch zum Theil, wenn wir den Kopf hängen lassen und verzagt sind, wenn sie uns weilt, die nach dem Worte eines griechischen Dichters die erste und die letzte Geisteskrankheit des Menschen ist, die Goethe seine stille Freundin nennt:

„Oh, daß die erst
Mit dem Bilde des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treue,
Treue — Hoffnung.“

Diesen Vers seines größten Dichters sollte das ganze deutsche Volk sich zu eigen machen! Und mit seinem Kant sollte es der Macht des Gemüths, des bloßen Voratzes, immer eingeben sein.

Die Macht des Gemüths aber, der Voratz, der moralische Wille und der Mut, sie müssen, um ganz wirksam zu werden, fortwährende Stärkung erhalten durch Vorstellungen, durch Gedanken. Und am bestmöglichen sind solche Vorstellungen, solche Gedanken, die in Tathandeln übergehen. Siehen uns diese zur Verfügung? — Ja, sie stehen uns zur Verfügung in Güte und Güte. Tathandeln ist es, daß wir uns in dieser ersten, schweren Zeit nicht nur unentwegt gegen eine ungeheure Überzahl uns behaupten, sondern daß unsere Seele ein ungeheures Landgebiet besetzt haben. Tathandeln, daß wir trotzdem immer nur unsern Krieg um der Verteidigung des Vaterlandes willen haben führen wollen, daß wir das Verbrechen des Krieges immer eingeleitet und getrieben haben, und immer bereit gewesen sind, zum trüblichen Zustande zurückzukehren. Tathandeln, daß unsere Feinde immer nach Verneinung und Verfluchung umhören gehalten haben; Tathandeln, daß England immer noch seine stärksten Hoffnungen auf Ausbeutung des deutschen Volkes setzt, nachdem schon vor mehr als drei Jahren die Times mit großer Zuversicht vorausgesagt hatten: „Im Dezember (jenes Jahres 1915) wird Hungernot in Deutschland herrschen!“; Tathandeln, daß der durch diese „humanen“ Verleumdungen angeregte Kampf gegen Handelsverträge eine wachsende Knappheit an Tonnage und zunehmende Lebensmittelnot in Großbritannien selber hervorgerufen hat; Tathandeln, daß die Kohlennot dort und zumal in Frankreich und Italien ungeheurer ist, die größte Gefahr für unsere Streitkräfte und für die heimische Bevölkerung (Daily Chronicle); Tathandeln, daß halbamtlich diese Bevölkerung darauf vorbereitet wird, dem nahen Mangel, besonders dem Mangel an Milch für den ersten Kriegswinter ins Auge zu sehen; Tathandeln endlich, daß die Sehnsucht des Volkes nach Frieden in allen Ländern Europas mindestens ebenso stark ist wie im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn.

Alle diese Tathandeln reden eine vernünftige Sprache und müssen den moralischen Willen zu tatkräftigem Durchhalten unterstützen. Freilich gibt es auch minder glänzende, ja unglänzende

Tathandeln; sie liegen manchem im Bewußtsein ohnenauf und sind alle so bekannt, daß es nicht nötig ist, sie in Erinnerung zu bringen. Es ist aber kein hinlänglicher Grund vorhanden, alles nach ihnen allein zu beurteilen und eine ungünstige Voraussage für unsere Zukunft auf sie zu gründen. Der Arzt, der dem Kranken und seinen Pflegern vorauslegt, er werde durchkommen — hilft ihm zum Durchkommen. Und das deutsche Volk wird durchkommen — wenn es nur will. Und es wird wollen, weil es einfließt, daß es notwendig ist!

Die Wilson-Note.

— Äußerungen der Presse. —

Die reichshauptstädtische Presse ist im allgemeinen geneigt, die freundlichen Seiten der vorläufigen Antwort aus Amerika zu unterstreichen. Besonders optimistisch gestimmt ist der „Vorwärts“, der zum Schluß seiner Betrachtungen sagt: Ein Krieg, der vier Jahre und zwei Monate dauert, der die ganze Welt in wilde Bewegung gebracht hat, kann nicht binnen vierundzwanzig Stunden zum Abschluß gebracht werden. Noch ist der Hafen nicht erreicht. Aber den ungebildig Hartenden dürfen wir heute zusetzen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Morde endet.

Auch die „Germania“ gibt der Hoffnung Raum, daß die Morgenröthe des Friedens im Anzuge sei. Weiter sagt sie: Wir wollen uns gewiß nicht damit schmiegeln, Woodrow Wilson besser zu kennen; aber wir haben es oft genug gesagt, daß es in seiner Brust eine Seele geben muß, die an die von ihm proklamierten Ideale des Friedens, der Gerechtigkeit und der Humanität glaubt und sie auch verwirklichen will. Auf diese edlere Seite des Präsidenten von Amerika legt die aus tausend Runden blutende Menschheit zurzeit ihre Hoffnungen.

Das Berliner Tageblatt legt den Hauptwert auf den Nachweis, daß „die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritt völlig einig“ seien. Wir wollen nicht, daß dreizehn Abgeordnete hinter dem Volke laien können: all das verdankt ihr der Demokratie! Niemand darf jemals täuschend behaupten können, die erste deutsche Reichsregierung habe im Oktober 1918 anders gehandelt, als es durch die Lage der Dinge, nach dem Urteil des Verstandes geboten oder nützlich gewesen sei.

Die Berliner Morgenpost ist sehr ernst gestimmt: Das deutsche Volk werde sich nie und nimmermehr so weit erniedrigen, um von denen, die bisher seine Führer waren, abzurufen, sie schände im Stich zu lassen, ihnen die Schuld an der juchenden Welttag die unseres Vaterlandes aufzubürden, nur damit man es halbwegs glimpflich davonkommen lasse. Die nationalliberale „Völkzeitung“ äußert sich pessimistisch: Wir verdammen uns nicht vorzustellen, daß national denkende Männer in den Frieden, den Herr Wilson für das deutsche Volk bereithält, einwilligen werden, ohne daß ein eifernes Auge und die bestimmte Aussicht ständig wachenden Notstandes es ihnen vorzeichnen. Können wir noch einen besseren Frieden erhoffen, so wollen wir weiterstreiten und den letzten Mann zu den Fahnen rufen.

In der „Kreuzzeitung“ wird ein vorläufiges abgemessenes Urteil geboten. Besonderen Nachdruck legt das konservative Blatt auf die Forderung der reiflichen Annahme des Wilson-Programms. Die Meinung, daß die Diskussion über die praktischen Einzelheiten Möglichkeiten genug biete, um unsere Unterhändler die Beweglichkeit am Verhandlungstisch zu erhalten, sei nicht zureichend. „Vor allem wird Wilson voraussetzungslos sofort den drohenden Finger erheben und den Abbruch der Verhandlungen ankündigen, wenn unsere Unterhändler den Begriff „praktische Einzelheiten“ anders auffassen als er. Hier liegt also tragisch ein Konfliktstoff, der die etwa einseitigen Friedensverhandlungen in jeder Stunde aufs neue gefährden könnte.“ Die übrigen Berliner Blätter der Rechten äußern in den erregtesten Worten ihre Auffassung, daß es sich um unannehmbare Forderungen handle. Wilson habe sich wieder als

ausgezeichnet: Erzfeind des deutschen Volkes gezeigt.

Aus dem Reich liegt eine Reihe von Äußerungen vor, die durch ihre Zurückhaltung erkennen lassen, wie ernst die Verantwortung jedes einzelnen gewertet wird. Die „Frankfurter Zeitung“ erklärt: Es ist anzunehmen, daß man an den verantwortlichen Stellen sich von Anfang an klar über die Schritte gewesen ist, die zu tun sind, wenn eine Antwort, wie man sie erwarten mußte, käme. Die Antwort macht keine neue Lage. Die schwerwiegenden Gründe, die den Kanzler, die Regierung und den Reichstag im Einvernehmen mit der Exekutive veranlaßt haben, die Bitte um Friedensverhandlungen und Waffenstillstand auszusprechen, bestehen ungeschwächt fort und werden auch die Entscheidungen bestimmen, welche die Regierung auf die Wilsonsche Antwort hin zu treffen hat.

Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ freut sich über den Ton der Wilsonschen Antwort, der frei von Schroffheit und Gereiztheit sei. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bemerkt dagegen: Der verbindliche Teil der Note dürfte über die Schwere ihres Inhalts nicht täuschen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sagen aber den Zweck der Wilsonschen Antwort: „Die Antwort ist sehr geschickt darauf angelegt, die Stimmung weiter zu drücken, die Verunsicherung in Österreich-Ungarn dadurch, daß ihm keine Antwort erteilt wird, zu steigern und so auch der deutschen Regierung zuzuschlagen, ohne daß Wilson sich zu irgend etwas verpflichtet, weitere Zugeständnisse herauszulassen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Beratung der maßgebenden Reichsstellen über die Antwortnote Wilsons hat noch kein endgültiges Ergebnis gezeigt. Es hat den Anschein, als ob eine Antwort an den Präsidenten Wilson ergehen wird, die eine für den Frieden wirksame Fortführung der Verhandlungen ermöglicht. Es scheint, daß der Rat der Staatssekretäre auf dem Standpunkt geblieben hat, daß die einzelnen Forderungen oder Räumungen Gegenstand der Festlegung im Waffenstillstandsvertrage sein werden. Die konservative Fraktion im Reichstage hatte den sofortigen Zusammentritt des Hauses gefordert. Sie dürfte jedoch diesen Wunsch zurückziehen in der Erkenntnis, daß zurzeit eine öffentliche Äußerung verfrüht wäre, solange die Abgeordneten nicht mit allen Voraussetzungen für das Verständnis der Lage genau vertraut sind.

* Zwischen den Parteien des Abgeordneten-Hauses und in einkaufreichen Kreisen des Herrenhauses wird über die Möglichkeit einer solchen Erledigung der Verfassungsfrage verhandelt. Als Grundlage dient dabei die Regierungsvorlage, und zwar in ihrer ursprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zulassungsbeschränkung vorsieht. Als einzige Sicherungen sollen die vom Zentrum geforderten konfessionellen Garantien eingefügt werden. Wenn auch die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so kann man doch sagen, daß sie ein günstiges Ergebnis erwarten lassen.

Österreich-Ungarn.

* Die Christlich-sozialen Vereinigung der deutschen Abgeordneten sahle folgenden einstimmigen Beschluß: „Die Christlich-soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen Österreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Österreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Österreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutschen Gebiete Österreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes auszuüben berufen ist.“

Polen.

* Dr. Rudorff richtete ein Schreiben an den Kaiser, in dem er um sofortige

Enthebung von der Stellung des Premierministers und um gleichzeitige Entbindung von dem Amte, ein neues Kabinett zu bilden, bittet. Der Ministerpräsident kündigt ferner ein ausführliches Schreiben über die Gründe für seinen Rücktritt an und erklärt sein Entschließen, daß er nicht wolle, daß seinetwegen irgendein Rückschlag in der Bildung des neuen Kabinetts eintrete. Sein Entschluß sei unüberwindlich.

Frankreich.

* Eine Note der Agence Havas sagt: Präsident Wilson hat die deutschen Vorschläge in der Weise aufgenommen, wie man dies von seinem klugen Scherzblick erwarten konnte, indem er von der deutschen Regierung Aufklärungen über den Sinn und Tragweite ihres Angebotes erbat. Auf diese Weise wird keinerlei Zweideutigkeit die Lösung des gegenwärtigen Konflikts täuschen. Deutschland wird zuerst kategorisch erklären müssen, ob es unerschütterlich und ohne Einschränkung die aufgestellten Bedingungen annimmt. Wenn die Vorbedingungen: Nachhallende Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik sowie Räumung der besetzten Gebiete von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht sofort eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben, in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bedingungen bekannt geben müssen, welche sie von den Feinden fordern wollen, bevor sie die Waffen niederlegen.

England.

* Die englische Arbeiterpartei hat eine Erklärung abgegeben, die besagt, daß Friedensangebot der Zentralmächte habe einen Zustand geschaffen, der voller Möglichkeiten sei, die die Alliierten nicht außer acht lassen dürfen. Andererseits könne nicht geleugnet werden, daß die Vorschläge näherer Erklärungen bedürften, insofern deren die militärischen Vorbereitungen erlahmen könnten. Deshalb sei es unbedingt nötig, daß die Zentralmächte sich aus allen besetzten Gebieten zurückziehen und eine unabweisende Erklärung abgeben, in der sie versichern, die Grundzüge Wilsons ehrlich und ohne Vorbehalt in allen Fragen über den Frieden anzuwenden werden.

Italien.

* „Italia“ meldet, man habe Grund zur Annahme, daß das Angebot des Waffenstillstandes im Vatikan und beim Heiligen Vater, dessen gläubigster Wunsch es sei, das schreckliche Blutbad beendet zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe und daß die neue diplomatische Phase des Konflikts mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt werde.

* „Tempo“ veröffentlicht einen Tagesbericht des General Diaz an die Armee, worin gesagt wird, daß der Feind in Erkenntnis seiner verzweifelten Lage und seiner unermesslichen Niederlage dennoch den Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortsetze, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und auf dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichen Teil seiner Eroberungen zu behalten. „In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde“, so heißt es weiter, „müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Angebote nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind und auf eine neue Fülle hinauslaufen, um die Niederlage zu verzögern.“

Finnland.

* Nach einer geheimen Sitzung ist der Landtag auf Grund der Beratung von 1772 zur Königswahl geschlossen. Die Wahl erfolgte durch Zufall, indem die Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner bekundeten durch Stillsitzen, daß sie an der Wahl nicht teilnehmen wollten. Durch den Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Der falsche Rembrandt.

6. Roman von F. H. Geißler.

(Fortsetzung.)

Georg schaute überaus auf. Herr Rarbach fuhr fort: „Ich glaube, das wäre die beste Vorbereitung Ihres großen Christus —, wie Sie's, als müßten Sie erst mal die bewundernswürdige Technik, die Sie sich durch die Nachbildung des alten Meisters erworben haben, gleichsam in die Freiheit der eigenen Erfindung übertragen, um ganz selbständig weiter zu kommen. Mich dünkt, dann finden Sie Ihren eigenen Ton am sichersten. Das ist nur so eine Idee von mir, die mir durch den Kopf schöß, als ich die Meisterkopie neben Ihrem Krugstübchen sah.“

Georg schaute ihn mit dem erkannten Blick eines Menschen an, der dunkel Genahmes plötzlich klar ausgesprochen hört.

„Sie haben das erlösende Wort gefunden: Ja, nur eine solche Arbeit, die meine Nachahmungsfähigkeit in den Dienst einer freien Idee stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Göttergötzen zu vollenden.“

„Freut mich, daß Sie dieser Meinung sind. Also ich bestelle hierdurch bei Ihnen ein solches Bild, mit dem Sie sich sozusagen Ihre Rembrandtkopie herunternehmen. Den Gegenstand wähle ich Ihnen, am liebsten wäre mir ein Porträtporträt — oder vielleicht auch zwei Köpfe auf dem Bilde, ganz wie Sie wollen. Wollen Sie nichts, mir liegt sehr viel an dem Bilde, denn . . . ja, — es soll nämlich eine Abstraktion werden.“

Er hielt einen Augenblick inne und sah den Maler blinzeln mit stummer Frage an.

Georg nickte verständnisvoll. „Ah, eine Abstraktion!“

Und Herr Rarbach fuhr fort: „Darum werden Sie verstehen, wenn ich den Auftrag nur unter der Bedingung erteile, daß kein Mensch außer mir das Bild erblickt, so lange es noch nicht an mich abgeliefert ist und daß Sie darüber mit niemandem sprechen oder Andeutungen irgendwelcher Art machen, selbst nicht Ihrem Bruder gegenüber. Geben Sie mir dieses Versprechen, so sind wir einig. Sonst wird die doppelte Summe des heutigen Betrages, biserszeit sechs Monate.“

Georg bot ihm rasch die Hand, aber Herr Rarbach sagte mit ernstem Gesicht: „Nein, lieber Herr, nicht so geschwind. Ein Vorschlag wie dieser will überlegt sein, darum schälen Sie eine Nacht darüber und geben Ihre Antwort morgen dem Boten mit, der das heute gelaufte Bild und Ihres Bruders Manuskripte holen wird. Sobald Sie eine Idee haben, besuchen Sie mich, und dann besprechen wir alles genau, bevor Sie die Arbeit beginnen. Aber Sie müssen sich frei und unbeeinträchtigt entschließen, ohne Bedingungen einzugehen.“

„Ich habe . . .“

Nach . . . Worten brach Herr Rarbach ab und sagte in ganz verändertem Tone mitunter hinzu: „Aber nun lassen Sie uns hinuntergehen, denn man soll einen Dichter und eine junge Dame nie lange allein miteinander lassen. Bei euch Malern ist's ein ander Ding. Ihr be-

wundert Schönheit und Anmut aus künstlerischer Freude, ohne euch gleich zu verlieben, aber ein Dichter . . .“

Er lachte laut, und Georg mußte wohl einstimmen, obwohl es ihm gar nicht wie Lachen war. Ob in diesen Worten Rarbachs für ihn eine Warnung, wohl gar eine Abweisung liegen sollte?

Im Arbeitszimmer hatte unterdessen der Dichter einen solchen Stolz von Manuskripten aufgehäuft, daß Cora auf ihn mit einem Räuseln deutete und sagte:

„Ich glaube, Onkel, das genügt für die ersten Wochen. Du bist ja so viel auf Reisen, daß du lange genug brauchen wirst, um das alles durchzuarbeiten.“

„Ja, ja, mein Kind. Du hast recht, ich werde kaum dazu kommen auf der Reise —“

Geschäfte, immer Geschäfte — na, ich nehme einiges mit, und für den Rest verlaßte ich mich auf deine Unterstützung.“

Die Stimme des Schriftstellers hatte sich verändert. Denn welcher Dichter glaubt wohl, daß jemand von seinen Erzeugnissen zu viel bekommen kann? Aber bei den letzten Worten Rarbachs heizten sich seine Nerven wieder auf, und er sprach mit freudiger Schlichtheit:

„Gute bessere, verständnisvollere Beurteilung kann ich mir nicht wünschen, und wenn es nicht wie Besprechung der Kritik ausfällt, würde ich um freundliche Besinnung bei der Kritik bitten.“

Cora lachte. „Das ist nicht nötig. Ich fürchte ohnehin schon, daß die persönliche Wertung des Dichters mich parteiisch für seine Werte machen wird . . .“

Jetzt schaute Georg trübe drein. Es ist ihm weh, und er hatte schon ein bitteres Wort auf den Lippen, als ihn Rarbachs geschäftsmäßige Stimme anredete:

„Also, es bleibt dabei, Sie geben diesen Stolz heute morgen dem Boten, den ich nach dem Bilde senden werde. Und vergessen Sie nicht, mir die Antwort mitzugeben, um die ich Sie vorhin bat. Und jetzt, liebe Cora, müssen wir gehen.“

Beide Brüder begleiteten die Gäste planmäßig bis zur Straßenhaut und kehrten dann um zu schweigender in ihr Haus zurück.

Als sie im Vorgarten standen, sagte Georg ärgerlich: „Wieder mal eine Enttäuschung. Ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht viel herausbringen werden. Die Herrschaften wurden ja merkwürdig kühl, als sie den Berg meiner ungedruckten Werke sahen. Ich weiß nicht, ob Herr Rarbach kommt mir sehr sonderbar vor, und wenn er nicht der Heilmittel dieses prächtigen, herrlichen aller Mädel wäre, könnte ich ihn mißtrauisch sein. Du freilich hast ja schon reellen Grund, mit ihm zu quälen zu sein, denn ein Bild hat er schon abgeliefert und vielleicht ein anderes in Auftrag gegeben. Ja, ja, der Maler schloß doch immer gleich das Zeit ab, während für unsereiner nur die magere Wahrheit der Hoffnung übrig bleibt. Aber diese Cora, das ist wahrlich ein Rätsel.“

„Doch wohl recht gut mit ihr unterhalten?“

„Ganz ausgezeichnet: in meinem ganzen Leben hab' ich noch mit keiner jungen Dame so nett geplaudert, bei keiner so viel Verständnis.“

Von Nah und fern.

Der Spargelder-Entwurf bei den Berliner Sparcassen. Im September haben sich die Sparcassen in den Berliner Sparcassen 12 Millionen Mark vermehrt. Seit Jahresbeginn beträgt die Zunahme 181 Millionen Mark gegen 78 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Einlagenbestand ist nunmehr 695 Millionen.

Seure Walnüsse. Seit mehreren Jahren ist die Ernte an Walnüssen schlecht, da ein sehr großer Teil der Bäume infolge der strengen Winter eingegangen ist. Auch in diesem Jahre ist sie gering. Infolge dieser schlechten Ausbeute sind nun auch die Preise für diese wertvollen Nüsse ganz erheblich gestiegen, das Kilogramm Walnüsse kostet nicht weniger als 16 Mark, und der Preis für eine einzige Nuss beträgt in Berlin 85 Pfennig.

Verschlimmerung der Grippekrankheit. Infolge heftigeren Ausbreitens der Grippe in verschiedenen oberbayerischen Bezirken sind die Schulferien verlängert worden. Viele Fälle verlaufen jetzt unter hinzutretender Lungenerkrankung tödlich.

Ein Urlaubserzug verunglückt. Aus Köln wird berichtet: Ein von Emden kommender Personenzug fuhr auf den vor der Station Münster haltenden Militärzug auf, weil er Fahrgastkarten erhalten hatte, bevor die Mitteilung über das Verbot der Strecke eingetroffen war, und weil starker Nebel die Aussicht behinderte. Von dem Militärurlaubserzug wurden 16 Personen getötet, 10 schwer und etwa 30 leicht verletzt.

Die Ordensdiebe, die dem Armeemuseum in München unheimliche Besuche abgestattet haben, ein Hülfsaufseher und dessen Geliebte, sind verhaftet worden. Die Fehler, an die sie ihre Beute weitergaben, sind jedoch noch nicht ermittelt worden.

Vor Bezug nach München gewarnt. Die Wohnungsmietpreise in der bayerischen Hauptstadt sind so hoch geworden, daß der dortige Magistrat öffentlich von dem Bezug abrat. Besonders war der Ankauf von Häusern in München und in den Landorten, die dadurch der allgemeinen Vermietung entzogen werden, in den letzten Monaten sehr lebhaft.

Das „gefällige“ Schaf. Ein abgestochenes Schaf fiel dem behördlichen Kontrollorgan am Bahnhof Nord (Oberb.) durch seine Selbsttötung auf. Man beschuldigte es und erwiderte, daß es am Bahnhof angekommen war. Bei der hierauf erfolgten Öffnung entnahm man dem Bauch des Schafes einen Schinken und sechs Kilogramm gefülltes Schweinefleisch.

Widerpenfliche Bauerntweiber. In Einbach am Inn (Niederbayern) ist wieder ein Wählerkontrollier in Ausübung seines Dienstes von einer Weiberzucht und einem Mann überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Weiber streuten ihm Sand in die Augen, zertrümmten ihm seine Waffe und verprügelten den Mann.

Elise Werner gestorben. In Meran starb die bekannte Schriftstellerin Elise Werner-Bartenstein. Sie hat in den letzten und achzigsten Jahren zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen gehört und konnte an Ruhm mit der Maritain mithalten. Unter ihren besten und bekanntesten Werken sind zu nennen: „Am Meer“, „Sinele“, „Im hohen Fels“, „Die Alpensee“, „Freie Bahn“.

Schachfälschung in Brüssel. Ein riesiger Schachwind wurde in Brüssel verfaßt. Es handelt sich um nichts geringeres, als um einen Barbetrag von 287.000 Mark, der in Brüssel bei einer Reichhaltigkeit von Unberechneten erhoben und zum größten Teil nach Frankfurt in der Lausitz gebracht wurde. In Haft genommen als Beteiligten wurden der 28-jährige Berufsführer Wilhelm Boide aus Frankfurt und der wenig über 20 Jahre alte Kontorist Weber aus Berlin.

Tabak-Rationierung in Schweden. „Svenska Dagbladet“ teilt mit, daß eine Rationierung der Zigaretten in Schweden eingeführt werden wird. Jeder Raucher soll täglich nur zwei Zigaretten oder drei Zigarillos oder zehn

Zigaretten zu beantragen haben. Der vorhandene Vorrat Mauchtabak ist so klein, daß über die Rationierung des Tabaks noch nichts beschlossen werden kann.

Stockholm ohne Milch. Die schwedische Hauptstadt ist gegenwärtig fast ohne Milch. Nur die kleinsten Kinder erhalten Milch, und auch die nur ein Drittel Liter täglich, während Kranke, denen die Ärzte Milch verordnet haben, verzögert müssen.

Der Tod des Generals Alexejew. Der frühere Stabskommandierende der russischen Truppen, General Alexejew, ist in Jekaterinador gestorben. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patrioten.

Hong an die amtlichen Sammelstellen abzuliefern. Die Ablieferung erfolgt jedoch so ungenügend, daß die Belieferung der Krankenhäuser und Lazarette auch im bevorstehenden Jahre gefährdet ist. Viele Tausende der kranken Soldaten anderweitig zu viel höheren Preisen, als sie ihnen von den amtlichen Sammelstellen geboten wurden. Jetzt wird den Tausenden angedroht, daß ihnen, wenn sie nicht ihre Rationierung abliefern, der Bezug von Nahrung für das nächste Jahr gesperrt wird.

Gefiederte Handwerker.

Aus dem Reich der Vögel.

Der Mangel an geschulten Arbeitskräften hat so manchen gezwungen, Vorrichtungen, die für den Bedarf des täglichen Lebens nötig sind, nicht mehr dem Handwerker anzubringen,

Prinz Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin.



Prinz Friedrich Karl von Hessen ist zum König von Finnland gewählt worden. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der älteste, nicht regierende Sohn des Königs, ist 51 Jahre alt und ist der Gemahl der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete von Preußen. Der Prinz gehört der 1. Infanterie-Regiments an. Der Prinz selbst

wurde in diesem Kriege verwundet, seine beiden ältesten Brüder hat ihm der Krieg entzogen. Von seinen anderen vier Söhnen haben die Zwillinge Prinz Philipp und Prinz Wolfgang (geboren am 6. November 1896) als Leutnants im Felde. Auch die jüngsten Brüder, Richard und Christoph, sind Zwillinge, sie leben im 18. Lebensjahre.

Finnische Erfindung. In Finnland wird jetzt viel aus Holz und anderen natürlichen Materialien hergestellt. Im laufenden Jahr wurden schon 150 Tonnen geliefert. Dann hat man Verträge angeknüpft, Finnisch aus Holz und anderen Materialien herzustellen.

Handel und Verkehr.

Die Einführung russischer Rindfleisch. und anderer Produkte soll vom 1. Oktober ab stattfinden. Es handelt sich dabei um die bis zum 8. März 1918 in die russischen Staatsbanken und russisch garantierte Wertpapiere, die von den russischen Eigentümern auf Grund der Reklamation vom 8. März 1918 niedergelegt worden sind. Sie werden auf Veranlassung des Reiches eingelöst, und zwar bei demjenigen Bankstellen, bei denen die Werte seinerzeit eingereicht worden sind. Die Auszahlung geschieht gegen Einreichung der von diesen Stellen ausgetragenen Quittungen.

Eingehung der Finanzverwaltung. Die Finanzverwaltung hat die Eingehung und Auslieferung der Finanzverwaltungsmittel aus dem Reich zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Eingehung bei den Reichs- und Landesstellen bis zum 1. Januar 1919 beschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Zwangsmassnahmen gegen die Zucker. Für die großen Zuckerrüben, die sie von den deutschen Verarbeitern erhalten haben, sind die Zucker verpflichtet worden, eine bestimmte Menge

sondern kurz entschlossen selbst durchzuführen. So mancher ist sein eigener Schneider geworden und hat die Kunst der Nadel nicht schlechter als der glückliche Vertreter des Gewerbes. Diese Dilettanten des Handwerks können im Reich der Tiere nachsehen und würden finden, daß sie dort auf Vorrat stehen, die ihnen die Kunst des Schneidens nicht schlechter beibringen vermögen als die menschlichen Gewerbetreibenden, für die sie jetzt Ersatzdienst leisten.

Es gibt eine ganze Reihe von Handwerkern unter den Vögeln. Dem Webervogel hat schon Darwin das Zeugnis ausgestellt, daß er „beinahe der Kunst des Webers spottet“, die Schneidervögel haben sich ihre Nester aus großen Blättern zusammen und die Maurer sind in der Art der Schmäher tächtig vertreten. Am kunstvollsten geht von ihnen der Steinmauer, der an der Meerenge von Gibraltar nistet, zuwege. Er bedient sich seiner kleinen grauen Fäße und des Schnabels, um Steinchen zu sammeln, aus denen er ein durchaus solides Fundament mauert, um dann darüber seine fein ausgeführten Steinwände aufzurichten. Sein Nest teilt er durch eine Scheidewand in zwei Zimmer. Sehr sorgfältig sind auch die Blaupunkte und die Grünpunkte, die, bevor sie ihr Nest beginnen, erst sorgfältig die Gegend, in der sie bauen wollen, begutachten, um dann den glücklichen Platz zu wählen. Erscheint ihnen ein Loch in einer Mauer oder einem Baum zu groß für

ihren Bauplan, dann wird es zunächst mit einer reich erhöhten Schutzmauer umschlossen, bis es die mögliche Größe hat. Die Mauerwände benutzen als Modell ein kleines Gefäß, durch das die Nester einen Wohlgeschmack erhalten, der sie dem Feindschmecker als Leckerbissen erscheinen läßt.

Zur Klasse der Zimmerleute gehört der auch als Maurer ausgebildete Specht. Mit Kennenblick wählt er den Baum, dessen Holz bereits ein wenig morsch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Manche gefiederte Arbeiter, die die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man ganz gut als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz. Einen traurigen Beruf hat sich der Totengräberfänger ausgesucht, der das Erdreich unter einem kleinen Insektenstadium so lange auskühlt, bis die Leiche wahrhaftig begraben ist. Daß sogar der Beruf des Polizisten in der Vogelwelt vertreten ist, klingt ein wenig seltsam, doch dürfen die Fliegenschnepper und Mistelbröckeln als das fleißig wachende Auge des Geistes gelten, vor dem die anderen Vögel gelernt haben, sich bei ihren Raubereien in acht zu nehmen.

Berichtshalle.

Bamberg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Hans R. aus Bamberg wegen verbotenen Waffenschatzes zu 20.000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis und wegen Preiswunders zu 7.000 Mark Geldstrafe.

Kassel. Das Schwurgericht verurteilte den 30-jährigen Schreiner Georg D. aus Kassel wegen vorläufiger, aber nicht mit Überlegung ausgeführter Tötung seiner Ehefrau zu sieben Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Der Polizist als Dolmetscher. Zu den neuen Einrichtungen, die der Krieg in den Pariser Straßen erziehen ließ, wird sich in Kürze eine neue geistliche. Der neue Präsident hat bestimmt, daß die Schupkeute, die aber eine genauere Kenntnis der englischen Sprache verfügen, zu gleicher Zeit das Dolmetschamt bei den Engländern übernehmen sollen, die nicht Französisch verstehen. Die neuen Polizisten-Dolmetscher sollen durch eine Armee als solche kenntlich gemacht werden. Der Präsident scheint besondere Sorge um ihr Leben zu tragen, denn wie sollte sonst ein ausländischer Besucher zu verstehen sein, daß gerade sie bei Unangriffen Stahlhelme tragen sollen, während das Haupt der einheimischen Schupkeute auch in der Gefahr nur durch die gewöhnliche Kopfbedeckung geschützt ist?

Das fliegende Fischerboot. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich dieser Tage an der englischen Ostküste. Ein Segelboot, das ganz niedrig über dem Meere hinlief, blieb in dem Mast und dem Segelwerk eines Fischerfahrzeugs hängen. Indem es auszuweichen versuchte, um loszukommen, hob es das ganze Boot aus dem Meere heraus. Dabei brach aber bald der Mast ab, und das Boot fiel ins Meer zurück. Der Fischer an Bord kam mit einigen Querschnitten davon, und auch das Flugzeug wurde beschädigt, so daß es sofort wieder niedergehen mußte. Es wurde von einem anderen Fischerfahrzeug geborgen.

Wie alt ist die Nadel? Man sollte wirklich meinen, daß sich ein einfaches und nützliches Ding wie die Nadel schon in den ältesten Zeiten der menschlichen Geschichte bekannt gewesen sein müßte, tatsächlich aber kam die Nadel erst im 15. Jahrhundert in Aufnahme. Ihr Erfinder war ein Pariser Drahtzieher namens Tourangeau, der Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen und sich neue Erfindungsmöglichkeiten zu erschließen. Anfangs freilich war die Herstellung der Nadel mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Das machte sie zunächst zu einer kostbaren Ware, und man fand sie gewöhnlich nur auf den Toilettenstücken der Königinnen und Fürstinnen. Auch der bis auf unsere Tage gekommene Ausdruck „Nadelgeld“ deutet darauf hin, wie die Nadel damals eine Ware mit hohen Zahlen angelegte Substanz in der Ausgabenliste einer Hofdame bildete.

Zahlungen und Vorstände waren sie so reich ausgestattet, daß sie sich um die nächste Zukunft nicht mehr zu sorgen brauchten. Aber gerade diese kleinen Alltagsorgen fehlten ihnen, wenigstens schien Franz unter dem Bewußtsein zu leiden, daß er das schöne Geld mit einer Arbeit verdienen, die seiner nicht würdig sei.

Da selbst die Kraft, die in ihnen beiden gleich stark wirksam war, mußte die Brüder immer mehr einander entfremden: die Liebe zu Cora. Daß sie das Mädchen beide liebten, darüber war keine Täuschung mehr möglich, und je nach seiner Charakteranlage nahm jeder Stellung zu dem Problem. Franz, im Vollgefühl seiner Würde als Erstgeborener und gewohnt, in Georg einen guten, aber weniger begabten Menschen zu sehen, sah es beinahe als hässliche Rebellion an, daß sein „kleiner Bruder“ ihm nicht ohne weiteres den Vorrang zugestehen wollte. Dazu kam noch, daß er sich jetzt, wo er Geld verdienen, sehr wichtig vorstellte, und die heimliche Erinnerung daran, daß Georg viele Jahre lang durch seine Arbeit die Kosten des Haushaltes bestritten hatte, auszuweichen half nicht. Er dachte weder an seine Jahre, noch an seine ganz eigene Art, die ihn zum Liebhaber wenig tauglich gemacht hatte, sondern war fest davon überzeugt, daß Cora ihn wieder lieben und ihn eines Tages in glücklicher Stunde in die Arme schließen müsse. Er hatte sich im Grunde deshalb in Cora verliebt, weil er in ihr zum ersten Male eine verständnisvolle Person im Publikum gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

gefunden. Die kann einem heil machen; besonders wenn sie zu nicken anfängt, muß man all seine Selbstgegenwart aufnehmen.“

Georg sagte bitter: „Gratuliere bestens; was ich nicht, das liebt sich; herzlichen Glückwunsch!“

Er wandte sich schnell und ging ins Haus. Franz hörte, wie er die Treppe hinaufstieg und sich ins Atelier einschloß.

Seine vor sich hin stehend, wandelte Franz durch den Garten, musterte die Rosenstöcke und suchte die schönsten Blüten aus, denn er gedachte, morgen der Sendung einen Rosenstrauß beizufügen.

„Oh, hm, — der Kleine ist eifersüchtig, tut mir leid, sehr leid,“ murmelte er, indem er sich über eine besonders schöne Rose beugte. Aber im stillen konnte er sich doch außerordentlich darüber freuen, daß sein Bruder Grund hatte, eifersüchtig auf ihn zu sein.

6.

Bevor Herr Kriebach die längere Reise antrat, von der er den Brüdern bereits gesprochen, hatten diese sich seiner tätigen Anteilnahme zu erfreuen. Denn es gelang seinen Bemühungen und Beziehungen bald, einige Ergänzungen und Gedichte von Franz Heyden in guten Zeitungen unterzubringen, so, er hatte sogar, wie er beiläufig erzählte, Schritte getan, um eine Gesamtangabe aller bisher noch unveröffentlichten Gedichte des Dichters bei einem angesehenen Verlag erscheinen zu lassen. Zwar wies er mit der ihm eigenen vorsichtigen Zurückhaltung darauf hin, daß diese Angelegenheit noch nicht über die Vorverhandlungen hin-

aus gegeben sei, und weigerte sich auch handhaft, den Namen der Verlagsfirma zu nennen, um — wie er sagte — die ruhige Entwicklung nicht durch ein leidenschaftliches Eingreifen des Dichters stören zu lassen, aber Franz Heyden war von der Aussicht auf die Gesamtausgabe dermaßen begeistert, daß er jedes Mißtrauen gegen Herrn Kriebach über Bord warf und ihm nun für den besten Kunstfreund und verständnisvollsten Mäzen der Welt erklärte. Und nachdem die Brüder gar in der prächtig ausgestatteten Wohnung Kriebachs zu einer appropos Wahlzeit eingeladen gewesen waren, bei welcher der Saal in Strömen geflossen war, bestand für Franz kein letzter Zweifel mehr, daß dieser heimliche Privatmann als ein Engel vom Himmel gesandt worden, und ihm in jeder Weise gefällig und dienstwillig zu sein nur einfache Dankesspflicht sei.

Man muß sich einen Mann warm halten, kleiner,“ sagte er eines Tages mit jener Miene überlegener Weltlichkeit, die sich an ihm um so drohlicher ausnahm, je geringer sein Vorrat an dieser Eigenschaft war — „ja, man muß ihm sogar etwas zu Gefallen tun. Da hat er mir eine Art von Kriminalroman in Auftrag gegeben, den er sofort verworfen zu können meinte. Mir liegt natürlich gar nichts daran, denn ich passe für derlei Sensationsliteratur durchaus nicht, aber er glaubt, daß es eine sehr nützliche Übung für mich sein und dem Elbe meiner Gesamtangabe später sehr gute kommen würde. Übrigens hat er mir sogar einen kleinen Vorrat davon geschenkt — also es hilft nichts, ich muß bei

Sherlock Holmes und Mid Carter in die Lehre gehen und einen Kriminalroman schreiben, der sich gewaschen hat. Natürlich werde ich bestrebt sein, die Sache so künstlerisch zu verhehlen, denn, wenn ein Krimi wie ich an so etwas herangeht, muß er eben das ganze Genre in eine höhere Sphäre heben. Ja, man kann dadurch sogar erzieherisch wirken — und, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, bereitet mir die Aufgabe ein gewisses Vergnügen.“

Georg stimmte dem Bruder bei, konnte sich aber doch der unbequemen Gedanken nicht erwehren.

Wie tief griff doch dieser Kriebach in das bisher so stillbeschauliche Leben der Brüder ein! Da sah Franz viele Stunden lang über diesen, jenseitigen Detektivgeschichten, um sich „Anregung“ zu holen und sich in den „Stil“ einzufügen, und oben im Atelier malte Georg an dem bestellten Bild, das er im Spätherbst fertigzustellen versprochen hatte. Die Brüder hielten, ihrem Versprechen gemäß, ihr Geheimnis streng für sich. Nicht mit einer Silbe verriet Franz, ob er mit seiner Arbeit voranschritt, und was ihre Handlung und Eigenart sei. Und sorglos verließ Georg während der Arbeitszeit die Tür seines Ateliers, so daß Franz, als er ihn eines Tages eines hässlichen Vorkommnisses nach ihm fragen wollte, draußen warten mußte, bis der Maler sein Bild in dem großen Schrank verpacken hatte, in den er es nach der Arbeit stets einzuschließen pflegte.

Geldmangel konnten beide Künstler jetzt nicht mehr, denn durch Kriebachs Honorar-

Wer Kriegsanleihe zeichnet fördert den Frieden!

Gleichgültigkeit stärkt die Feinde!

In schwerer Zeit wendet sich das Reich an das Volk, um die IX. Kriegsanleihe auszugeben.

Ein günstiger Erfolg der IX. Kriegsanleihe würde im Inland und im Ausland den größten Eindruck machen.

Wir erlauben uns, in letzter Stunde zu regster Beteiligung einzuladen.

Der Zeichnungstermin läuft bis zum 23. ds. Mts.

Es würde uns freuen, noch vor Schluß der Zeichnungsfrist recht viele Zeichnungsaufträge zu empfangen.

Ueber die unbedingte Sicherheit und dabei hohe Verzinsung d. Kriegsanleihe möchten wir kein Wort mehr verlieren.

Vorschuss-Verein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Heeresgruppe Gallwih.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneut heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und an unseren Gegenstößen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz Einsatz weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nördlich von Juvin, am Walde von Bantseville und nordöstlich von Cunel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer zerplitterten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem sehr unübersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endigten. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 17. Oktober 1918.

Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

Nr. 1252 S. 36544 Mousfang, Josef — 25. 11. Weis-

bach — vermisst.

Nr. 1345 S. 26599 Hartmann, Jakob — 15. 12. Flörs-

heim — vermisst.

Nr. 1257 S. 26748 Cluin, Karl — 8. 5. Flörsheim —

gefallen.

Nr. 1258 S. 26720 Hahn, Jakob Wiffz. — 19. 12.

Flörsheim gefallen.

th. Felddiebstahl. Auf demselben Grundstück auf dem vor einigen Wochen der große Kürbisdiebstahl ausgeführt wurde, entwendeten Diebe in den letzten Tagen wieder 35 große Weisflohköpfe. Es wäre wirklich zu wünschen, daß endlich einmal einige dieser Felddiebe nicht nur erwischt, sondern auch von amtlicher Stelle schonungslos bloßgestellt und die Namen derselben in der Zeitung bekanntgegeben würden. Das Mittel würde viel Gutes stiften.

Schutzmaßnahmen gegen die Grippe.

Das Gesundheitsamt der Münchener Polizeidirektion veröffentlicht Vorbeugungs- und Verhaltensmaßregeln gegen die Grippe, die hier wie dort in größerer Menge auftritt. U. a. heißt es:

Die Bedeutung, die Gemeingefährlichkeit einer ansteckenden Krankheit richten sich einerseits nach der Bösartigkeit der Erkrankung, andererseits nach der Übertragbarkeit der Seuche. Die Reinhaltungspflege allein, besonders die Reinhaltung unserer Hände, kann uns vor einer Reihe der schwersten Ansteckungen schützen. Der Kranke ist die Hauptquelle der Weiterverbreitung; seine Absonderung ist die Hauptursache! Seine Ausscheidungen, seine Wäsche, Betten, Gebrauchsgegenstände sind am geeignetsten, die Krankheitskeime zu übermitteln.

am meisten durch Berührung! In der Luft und durch die Luft wird weit weniger übertragen als man früher annahm. Von einer Reihe von übertragbaren Krankheiten, sind uns die Erreger noch nicht näher bekannt. Das gilt auch von der Grippe. Und gerade sie gehört zu den Krankheiten, wegen der flüchtigen Natur ihrer Erreger am allerleichtesten und raschesten verschleppt werden. Man kann die Ansteckung und damit die Krankheit — vorausgesetzt, daß man dafür empfänglich ist — schwer vermeiden, umso schwerer, je mehr man im dichten menschlichen Verkehr leben muß. Die Grippe befällt die einzelnen und Familien so häufig und zahlreich, daß auch eine Absonderung schwer durchzuführen ist. Deshalb werden Anstalten, Kasernen, Schulen, die Städte, das jugendliche Alter in der Regel am meisten, heimge sucht, Kinder und alte Leute weit weniger. Die Ansteckung führt zu katarrhalischen und entzündlichen Erscheinungen und setzt Schwächlichen an ihren schwachen Stellen besonders zu. Das Fieber steigt rasch zu beträchtlicher Höhe; wenn es mehrere Tage überdauert, ist zu besorgen, daß eine organische Erkrankung sich eingestellt hat.

Aus der Darstellung ergibt sich, daß ein Schutz, eine Vorbeugung der Krankheit mit Schwierigkeiten verbunden ist. Den menschlichen Verkehr können wir nicht unterbinden, da am wenigsten, wo er am dichtesten und die Ansteckungsgelegenheit am größten ist. Schwache Personen sollten sich zu Grippezeiten zurückziehen. Man hat Spülungen, Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen und Salzlösungen empfohlen. Ein sogenanntes spezifisches Mittel kennen wir noch nicht; gewöhnlich werden fieberwiedrige, schweißtreibende, die nervösen Beschwerden hindernde Arzneistoffe verabreicht. Ärztliche Hilfe ist namentlich notwendig zu sachverständiger Überwachung und rechtzeitigem Eingreifen bei tieferen organischen Krankheitserscheinungen.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 18. ds. Mts., nachmittags von 11—12 Uhr, werden im hiesigen Rathaushof (Lebensmittel-Ausgabestelle) Eier für Kranke gegen Vorzeigung eines freisärztlichen Attestes ausgegeben. Der Preis beträgt 35 Pfg. für das Stück.

Flörsheim, den 17. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6^{1/2} Uhr 3. Seelenamt für den gef. Jakob Hahn. 7 Uhr Amt für Gertrud Becker.

Samstag 6^{1/2} Uhr Amt für Gustav Laumann. 7 Uhr Jahramt für den gef. Johann Josef Schleith.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Freitag: best. Seelenamt für den gef. Melchior Schleith.

Samstag: best. Seelenamt für die Witwe Maria Raubenbusch.

Scheuertücher

50x50 cm, Qual. I. weich, sehr saugfähig, Probegb. M. 10 franko.

Handtücher

Qual. I. f. weich, gut trockn. 50x100 cm Probegb. M. 36, franko Qual. II 42x100 cm. Probegb. M. 26,65 franko, Mindestabgabe je 1 Dgd. größere Posten billiger.

August Kettig, Dessau H.

Küchenhände — Arbeits-

hände werden samtweich und zart durch

Mia — Vera — Creme Tube 1,20 Mk.

Hilft über Nacht! Besser als das fehlende Glycerin!

Apothek zu Flörsheim.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 19. Okt. 1918

Sabbat: Moach.

Vorabendgottesdienst 5.00 Uhr.

Morgengottesdienst 8.30 Uhr.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Abendgottesdienst 6 Uhr 15 Min.

Einige Hähne und Erpel (Enterich)

zur Zucht

hat zu verkaufen

Wirtschaftliche Frauenschule Weilbach.

2 Schlüssel an gelber Kette sowie Portemonnaie mit geringem Inhalt von Bahnübergang Bachweg bis Friedhof oder auf dem Friedhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung abzugeben. Frau Martin Vogel Ww., Bleichstraße 2.

Grundstücks-Verkauf

Adam Schüh, Erben sind gewillt ihre Grundstücke Kartenbl. 4, Parz. No. 76 „Alder Alleege wann“ = 170 Ruthen Kartenbl. 28, Parz. No. 36 „Alder Auf'm Schieferstein“ = 83 „ zu verkaufen. Der Alleege wann-Alder könnte evtl. auch geteilt verkauft werden.

Liebhaber wollen sich melden bei

Joh. Schüh,
Grabenstraße 18.

Obstbäume

Hochstämme u. Zwergstämme, sowie Johannisbeersträucher empfiehlt billigst

Joh. Knöb H., Rüsselsheim am Main
Schäfergasse 18.

Arbeiterinnen suchen:

Enameline-Werke, Höchst a. M. Bahnstr. 2.

Frau, oder nicht zu junges Mädchen

welche gewillt ist, mehrere Tage in der Woche dreimal Hausarbeit mittätig zu sein, wird gesucht.

Frau Cina Nassauer,
Keramische Werke.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— FILIALE MAINZ, Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegenste und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Käthi Ditterich, Flörsheim

Kaufhaus am Graben.

Einkaufszentrale Lotz & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Zur Wintersaison

Empfehle meine reichhaltige Auswahl

in Damen und Kinder-Hüten

Haarfilz, Velours, Samt und Plüschformen, garniert und ungarniert.

Schöne Reiher, Flügel, Federn und Blumen. Bänder in allen Farbenstellungen.

Plüschgarnituren und Stolas für Damen und Kinder frisch eingetroffen.

Umarbeiten von Hüten und Pelzen billigst und geschmackvoll.